

Vom Islam zum Christentum

Der freikirchliche Prediger Nassim Ben Iman sprach über sein Leben als Konvertierter

BAD WINDSHEIM (mra) – Über seinen Lebensweg vom islamistischen Terrorsympathisanten zum gläubigen, evangelikalen Christen berichtete der freikirchliche Prediger Nassim Ben Iman auf Einladung des Arbeitskreis für den Dienst an und mit Ausländern (AfA). Der Gründer und Leiter des Missionswerkes „Granum Sinapis“ zu deutsch: „Senfkorn“ ist davon überzeugt, dass sich recht verstandener Islam und Friedfertigkeit gegenseitig ausschließen. Der Koran rechtfertige auch die Morddrohungen, die er als Konvertit regelmäßig erhalte. Um sich und seine Familie nicht unnötig zu gefährden, verschweigt er auch Details und Daten zu seiner Lebensgeschichte.

Die westliche Gesellschaft hatte Nassim Ben Iman schon bald nach dem Umzug seiner Familie aus einem rein islamisch geprägten Land, wo allein die Berührung einer unverheirateten Frau drakonische Strafen zur Folge hatte, Deutschland als eine Welt der Ungläubigen empfunden. Ob das hiesige Familienbild, die Rolle der Frau oder die freizügige Mode: Religiöse und soziale Vorstellungen kollidierten mit ihm vom Islam bekannten Auffassungen. Dieser Konflikt war einerseits ausschlaggebend für einige unfreiwillig komische Episoden, mit denen Nassim Ben Iman seinen Vortrag auflockerte, andererseits aber auch für seine zunehmende Radikalisierung bis hin zur Bereitschaft, einer terroristischen Gruppe beizutreten.

Das weitgehend säkularisierte Christentum in Deutschland habe er als Moslem, für den das Diesseits genauso real wie das Jenseits gewesen sei, als erbärmlich und unglaubwürdig empfunden. Erst die Einladung eines Schulfreundes aus einer baptistischen Familie markierte den Anfang vom Ausstieg. Vier Jahre intensiver Gespräche und Diskussionen, vor allem aber die Berichte über Heilungen und Bekehrungen, etwa einer Prostituierten oder eines gewalttätigen Bandenführers, waren ausschlaggebend für seine Konversion.

Mit drastischen Vergleichen zwischen Koran und Neuem Testament untermauerte er seine Meinung, dass ein recht verstandener Islam im Gegensatz zur christlichen Botschaft, stets Gewalt als potenzielles Mittel zur Verteidigung des Glau-



Nassim Ben Iman im Saal des Martin-Luther-Hauses.

Foto: Rabenstein

bens rechtfertige. Es gebe zwar auch friedliche Verse im Koran, die aber aus der frühen Zeit der Mohammed-Vita stammten und meist nicht für Andersgläubige gelten. Angesichts der für ihn offensichtlichen Intoleranz des Islam, hat Nassim Ben Iman kein Verständnis für die staatliche wie kirchliche Unterstützung der Einführung von Islamunterricht

an deutschen Schulen und die Erlaubnis zum Bau von Moscheen. Deutschland leiste damit nur einer gezielten Islamisierung Vorschub. Mit seiner Forderung nach Rückbesinnung auf christliche Werte erntete er im vollen Saal des Martin-Luther-Hauses Applaus: „In einem christlichen Land sollte man sich auf christliche Werte einigen“.

Der WZ-Kommentar

Gibt es einen friedfertigen Islam? Nassim Ben Iman antwortet darauf mit einem klaren „Nein“. Aber warum leben dann so viele Moslems auch in Deutschland friedlich miteinander? Weil sie in den Augen des Predigers keine „echten“ Moslems sind. Als Scheingläubige gehörten sie im Grunde genauso ordentlich missioniert wie die zahlreichen „Namenschristen“. Ein „echter“ Moslem wird also wie der konvertierte Prediger zwangsläufig zum potenziellen Terroristen?

Die Antwort liefert dieser in seinem Buch mit dem Titel „Der wahre Feind ... warum ich kein Terrorist geworden bin“. „Jeder echte Moslem“ könne „zum Terroristen werden“ ist dort zu lesen, wenn die sozialen Umstände nur schlecht genug seien. Dass solche Umstände auch dazu beigetragen

haben, im Namen Christi Kriege zu führen, zeigt ein Blick ins Geschichtsbuch. Bei allem Respekt vor der gefährlichen Entscheidung Nassim Ben Imans: sinnvoller wäre es, nicht die Mauern zwischen Moslems und Christen, und auch die zwischen Christen und Nichtchristen höher zu ziehen, sondern stattdessen zwischen Fundamentalisten und Besonnenen – in beiden Religionen – zu unterscheiden. Deutschland darf sich nicht an fundamentalistischen Staaten messen und deren Intoleranz übernehmen. Islamunterricht in deutscher Sprache und unter staatlicher Aufsicht kann ein Werkzeug sein, zwischen Moslems und Christen den Dialog zu fördern – dem Nassim Ben Iman den rechtzeitigen Abbruch seiner Terroristen-Karriere verdankt.

MICHAEL RABENSTEIN